

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilindenstr. 5

70. Jahrgang

Berlin, den 16. November 1932

Nummer 92

Aufnahme einer Statistik des Verbandes

Bekanntmachung

Fragebogen zur Aufnahme der allgemeinen Verbandsstatistik sind den Betriebsvertrauensleuten zugeleitet worden. Wo dies noch nicht geschehen ist, sind die Fragebogen unverzüglich vom Ortsvorstand abzuholen.

Das Ausfüllen der Fragebogen muß am

18. November

erfolgen. Die ausgefüllten Fragebogen sind dann sofort dem Ortsvorstand zuzustellen.

Berlin, 14. November 1932.

Der Verbandsvorstand

Nach einem Zeitraum von zwei Jahren wird im November dieses Jahres vom Verbandsvorstand wiederum eine allgemeine Statistik ausgenommen, die sich auf die Feststellung der organisatorischen Verhältnisse sowie der Arbeitsbedingungen im ganzen Reich erstreckt. Die gestellten Fragen sind im großen und ganzen die gleichen wie in der Statistik von 1930. Bezüglich der Angaben über die Urlaubsgewährung ist jedoch diesmal die Feststellung erforderlich, ob und in welchem Ausmaß von der Kürzung des Urlaubsgeldes Gebrauch gemacht worden ist. Bei den Urlaubsgeldangaben ist wieder so zu verfahren, daß alle Gehilfen, die am 18. November in Beschäftigung stehen, einzubeziehen sind, ganz gleich, ob sie ihren Urlaub von der sie gegenwärtig beschäftigenden Firma oder in einem andern Betrieb erhalten haben. Um Doppelzählun-

gen zu vermeiden, müssen die in der Urlaubsperiode arbeitslos gewordenen Kollegen, die noch Urlaub erhalten haben, ausgeschaltet bleiben; soweit sie wieder in Arbeit getreten sind, werden sie in dem sie jetzt beschäftigenden Betrieb mitgezählt.

In der Lohnstatistik gilt als Tariflohn immer der Lohn für die volle regelmäßige Arbeitszeit, auch wenn Kurzarbeit eingeführt ist. Beispiel: In einem Ort mit 25 Proz. Ortszuschlag bei 35stündiger Arbeitszeit 36 M. Wochenlohn = Tariflohn; die darüber hinausgehenden Beträge sind in die entsprechenden Rubriken als Überlohn einzutragen. Die sich ständig verändernde Kurzarbeit soll durch die vorliegende Statistik nicht erfasst werden; diese wird durch die monatliche Berichterstattung für das Statistische Reichsamt fortgeführt.

Auf einem besonderen Fragebogen sind diesmal auch einige auf die Betriebsvertretung bezügliche Fragen gestellt. Ihre Beantwortung ist gegenwärtig von besonderer Wichtigkeit, da die allgemeinen Erfahrungen der Gewerbeaufsichtsbeamten ergeben, daß die Arbeiterchaft die ihnen im Betriebsrätegesetz gegebenen Rechte nur noch sehr unvollkommen wahrnimmt. Die Gründe des etwaigen Nichtvorhandenseins einer Betriebsvertretung sind möglichst kurz und präzise anzugeben, z. B.: „Betriebsrat — Arbeiterrat — Betriebsobmann nicht gewählt“, oder: „hat Amt niedergelegt — wurde entlassen — Neuwahl nicht stattgefunden“ oder in ähnlicher knapper, den Grund deutlich erkennen lassender Form.

Die Verwendungsmöglichkeit der ermittelten statistischen Ergebnisse erfordert unbedingte Genauigkeit aller gewünschten Angaben. Deshalb übernehmen die mit der Ausfüllung der Fragebogen betrauten Kollegen eine verantwortungsvolle Aufgabe für den Verband.

Noch mag es auch verriiht sein, von diesem Punkt aus auf eine baldige weitere Vertiefung wirtschafts- und tarifpolitischer Einsicht auf Unternehmerseite in unserm Gewerbe zu schließen. Aber die Überzeugung, daß diesem Ziel eine möglichst lückenlose Darstellung und öffentliche Geltendmachung des Arbeiterstandpunktes gegenüber den auf der diesjährigen Tagung des Deutschen Buchdrucker-Vereins in so vielen mehr oder weniger wohltemperierten Worten zutage getretenen Gegenfäden zwischen Unternehmertum und Arbeiterchaft näherführen kann und wird, läßt uns nun den ersten Teil unserer diesbezüglichen Bekennnisse und Bemerkungen zu den Kampfansagen oder Friedensschlafmeien von Bad Pyrmont nicht ohne eine gewisse Genugtuung abschließen.

Der bisherige erste Teil unserer diesbezüglichen Stellungnahme hat, kurz zusammengefaßt, folgendes ergeben:

1. Im historisch-romantischen Glanz längst verunkelter Janfartäume und liberalistischer Wirtschaftstheorien wurde von wissenschaftlich einwandfreien Gesichtspunkten aus durch Herrn Professor Dr. Harms nachgewiesen, daß der deutsche „Wirtschaftsmensch“ in der Regel das Letzte nur aus sich herausholt, wenn es in seinem eignen Interesse liegt und seine Anstrengung mit dem Ertrag in Beschleiwirung steht. Das war zwar nicht weniger liberalistisch als ebenso richtig marxistisch und sozialistisch gedacht, fand aber in dem Professor über „Kameralwirtschaft“ und „Staatsliche Volkswirtschaftspolitik“ in Pyrmont leider doch seine Grenze, wo das Wohlergehen und die persönliche Selbstständigkeit des Unternehmers durch kulturell gleichberechtigte Forderungen der Arbeiterchaft in ein soziales Gleichgewicht gebracht werden sollten und könnten.
2. Ein gelehrter Interseebootskommandant, Schriftsetzer- und Buchdruckmeister, fühlte sich berufen und verpflichtet, als besonderer Gewerbe- und Vaterlandsredner seinen über 700 Zuhörern in Pyrmont sagen zu müssen, daß sie von richtiger Gewerbe- und Wirtschaftspolitik weit weniger verstehen als er. Nach seiner Ansicht brauche man der deutschen Arbeiterchaft nur ihre sozialistischen Hirngespinnste auszutreiben und die „Frontkammeradschaft der Arbeit“ werde wie ein Phönix aus der Asche steigen.
3. Der Generaldirektor des DBV. hat in Pyrmont seine Betrachtung über die sozialpolitische Lage im Buchdruckgewerbe und die Manteltarife zu einem großen Register ihm sehr wenig gebender Erscheinungen auf Prinzipals- und Gehilfenseite ausgebaut. Mit Bedauern stellte er fest, daß die Zahl der Buchdruckereibesitzer trotz der rückläufigen Konjunktur schon im Jahr 1931 sogar gar noch größer, statt kleiner geworden ist; daß sich das Lohnkonto nur um 14 Proz. gegenüber dem Jahr 1930 verringerte, während doch nach der berufsgenossenschaftlichen Statistik (die Zahl der Vollarbeiter auf je 300 geleistete Arbeitstage umgerechnet) nur um 8 Proz. zurückging; was dem Herrn als besonderer Beweis dafür zu gelten scheint, daß die Differenz zwischen Lohnsumme und Beschäftigtenzahl noch nicht groß genug war. Er bedauerte auch, daß trotz des großen Rückgangs der im Jahr 1931 noch beschäftigten Handsetzer und Drucker die Zahl der Lehrlinge dieser beiden Berufsgruppen noch geringer war als vor dem Krieg. Aber noch mehr wurmte es diesen Herrn, daß die Zahl der arbeitslosen Maschinenleger im Vergleich zu jener der Handsetzer immer noch sehr viel zu wünschen übrigläßt. Mit besonderer Sorge scheint ihn die Tatsache zu bedrücken, daß die Abnahme der Mitgliederzahl unsres Verbandes weit hinter jener in andern Gewerkschaften blieb, und daß der Verband nicht ohne Erfolg und trotz aller ungeheuren Lasten seine Finanzen in annehmbarer Gleichgewicht halten konnte; dies scheint ihm manche schlaflose Nacht zu bereiten. Noch weniger verstehen kann er, daß die Gehilfenchaft nicht gewillt ist, alle Lasten der Krise auf sich allein zu nehmen und sogar noch bestrebt ist, sich die nach seiner Ansicht immer noch eine zu große Rolle spielenden übertariflichen Löhne nicht rest- und widerstandslos nehmen zu lassen. In der von dem Herrn Generaldirektor mit besonderer Vorliebe ge-

„Frontwechsel“ und Widersprüche von Pyrmont

V.

Die in den Nummern 83, 86, 88 und 90 des „Korrespondent“ veröffentlichten kritischen Feststellungen aus den Verhandlungen und Ergebnissen der diesjährigen Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Bad Pyrmont haben, wie aus dem vierten Kapitel in Nr. 90 zu ersehen war, auf Prinzipalsseite erhebliche Verschnupft. Wenn daraus auch auf keine positive Erkenntnis für die Notwendigkeit einer vernünftigeren Gestaltung der zukünftigen Gewerbe- und Tarifpolitik im deutschen Buchdruckgewerbe als in den letzten zehn Jahren zu schließen ist, so dürfte doch mit der Tatsache zu rechnen sein, daß dieses Unbehagen nicht gerade als Stimulus für ein weiteres und starrsinniges Beharren auf dem Weg sinnloser Niederbrechung aller früheren gewerbedepolitischen Fundamente wirken kann. Wenn es sich dabei auch nur um mehr taktische Schlussfolgerungen handeln kann, so ist es doch nicht von ungefähr, daß gerade in diesen Tagen der Entschleierung des Bildes von Pyrmont auf dem tarifpolitischen Kampfplatz das tarifliche Zentral-Schlichtungsamt im Lohnstreit des Hilfspersonal für das deutsche Buchdruckgewerbe einen von beiden Tarifparteien angenommenen Schiedspruch fällen konnte, der das den Hilfsarbeitern am 16. September d. J. durch einseitige Schlichterentscheidung zugefügte bittere Unrecht teilweise wieder ausmerzte. Durch diesen besseren Schiedspruch vom 11. November wurde nämlich statt einer vom Deutschen Buchdrucker-Verein abermals beantragten weiteren Lohnsenkung dieje-

reaktionäre Forderung nicht nur abgelehnt, sondern mit Wirkung ab 12. November, also just zum 50. Geburtstag des DBV.-Generaldirektors, eine Erhöhung der am 16. September in Frankfurt a. M. durch den staatlischen Schlichter Dr. Kimmich gesenkten Hilfsarbeiterentlohnung festgelegt. Ist auch diese Wiedergutmachung im Verhältnis zu den im September vorgenommenen Kürzungen nicht erheblich (sie schwankt für die männlichen Hilfsarbeiter je nach Ort zwischen 50 Pf. und 1 M., für Anlegerinnen zwischen 25 und 80 Pf. und für sonstige Hilfsarbeiterinnen zwischen 25 und 75 Pf. wöchentl.), so bedeutet sie doch für den maßgebenden Lohnpolitiker auf Unternehmerseite eine nicht unverdienter Niederlage. Dazu kommt noch die Tatsache, daß man auf Prinzipalsseite nicht nur darauf verzichtete, den Schiedspruch abzulehnen, sondern auch darauf, die Hilfe staatlischer Diktatur in Anspruch zu nehmen. Es wäre zweifellos kurzfristig, wollte man dieses Ereignis als grundsätzlichen Wendepunkt in der Tarifpolitik des Deutschen Buchdrucker-Vereins bewerten. Aber als Beweis dafür, daß auch die Bäume der sich in der Hauptsache auf möglichst niedrige Bewertung der menschlichen Arbeitskräfte stützenden Wirtschaftsführer nicht in den Himmel wachsen, und daß eine relativ gut geschlossene Arbeiterchaft trotz aller Not doch nicht so leicht um Spielball rückwärtsloser Formalmenschen in Unternehmertreuen werden kann, dürfte dieser Abschluß des seit über einem halben Jahr schwebenden Lohnkonflikts des Buchdruckereihilfspersonal doch gelten.

pflagen Juristerei, mit der er die frühere persönliche Berufshingabe in weiten Kreisen der Gewissenhaft schon bis ins Mark vergiftet hat, rühme er sich besonderer Erfolge und glaube dafür sogar dem neuen juristischen Vorherrschen des Reichsstaatswesens im Gegensatz zu dessen Vorgänger eine besondere Verbeugung schuldig zu sein. Auf tarifpolitischem Gebiet glaubte er die Zeit seinem Amissantritt übligh gewordenen Zustand zur Heilführung staatspolitischer Entscheidungen oder Eingriffe besonders verteidigen zu müssen, ohne sich bewußt zu sein, daß er gerade in diesem Punkt seine „Erfolge“ nur mit außergewerblichen Feinden und Kräften schmiedete. Deshalb dürfte ihm wohl auch der eingangs besuchte vernünftigerer Ausgang des Lohnkonflikts mit der Hilfsarbeiterchaft den größten Kummer bereitet haben!

Alle diese Feststellungen aus dem „Frontwechsel“ und den Widersprüchen von Byrnmot lassen leider nicht erkennen, wo die von der „Zeitschrift“ in ihrer Frage nach der richtigen Frontstellung in Nr. 30 erwählten beachtenswerten, praktischen und brauchbaren Vorschläge zur Milderung der Krisenlage unsres Gewerbes zu finden sind. Soweit dabei die berechtigten Interessen der Arbeiterchaft des Gewerbes in Frage kommen, sind sie nach wie vor besonderen reaktionären Bedrohungen ausgesetzt; und zwar nicht nur auf sozialem und tarifpolitischem Gebiet, sondern ebenso in beruflicher bzw. technischer Hinsicht. Wenn auch zuzugeben ist, daß die gegenwärtige allgemeine Wirtschaftsnote in Verbindung mit der fast grenzenlosen, jeder tiefergehenden Berufssolidarität baren Konkurrenz der Unternehmer in unserm Gewerbe die ehrlichsten, sich auch der Arbeiterchaft gegenüber verantwortl. fühlenden Prinzipale in stärkerer Weise in Mitleidenschaft zieht, so dürfte es doch zu keiner Überwindung dieser Krise führen, wenn sie nicht ernstlich von Gesichtspunkten aus in Angriff genommen wird, die auch die Zustimmung und Mitarbeit der Arbeiterchaft finden können. Auf dem bisherigen Weg wird und kann dies nicht möglich sein. Am allerwenigsten aber durch fortgesetzte kostspielige und zeitraubende Paragrafenschilderei oder Fortsetzung der bisherigen kulturwidrigen und arbeiterfeindlichen Mißachtung des gleichberechtigten Menschen und Volksgenossen auch im Arbeiterkittel. Vor allen Dingen aber niemals im Sinne einer *Herrenmoral*, die sich nur darauf stützen kann und will, daß sie genügend Rechte zur Verfügung hat, denen durch fortgesetzte Schläge auf den Magen ein sogenanntes Untertanenbewußtsein beigebracht werden soll, wie es z. B. dem gezeichneten *Unterseebootkommandanten* als Göttingen vorzwehlt. Das Helbenepos dieses merkwürdigen „Wirtschaftsführers“, nach dessen Vortrag in Bad Byrnmot sogar die historische Reichslande in seiner Vaterstadt zusammengebrochen sein soll, auf seinen wirklichen Wert für eine „Frontkameradschaft der Arbeit“ zurückzuführen, wird daher unsre nächste Aufgabe sein.

Nach den Wahlen

Der Ausgang der Reichstagswahl vom 6. November hat zum fünften Male dem Beweise geliefert, daß es leichter ist, einem Esel das Lautensichagen beizubringen, als die Wälfionen der Dummheit zu erklären, die das deutsche Volk wie eine chinesische Mauer um seine eignen Lebensinteressen aufgerichtet hat.

Es liegt eine schmerzhafte Tragik über der deutschen Arbeiterbewegung, daß gerade sie die Madensichläge für einen Krisenzustand erhält, an dessen Ursachen und Folgen doch nicht sie, sondern das kapitalistische Wirtschaftssystem die Schuld trägt. Ihr Blick ist lediglich vorbehalten, brauchbare Vorschläge zu machen, um durch Verstaatlichung der Schlüsselindustrien, der Banken und Enteignung der Fürstenvermögen das menschenmordende und Expizienzen vernichtende System durch planvollen Umbau der Wirtschaft im Sinne des Gemeinwohls abzulösen, neuen Lebensmut und Hoffnungsfreudigkeit an Stelle der Verzweiflungstimmung treten zu lassen.

Für alle, denen es mit der Entwicklung nicht schnell genug geht, und die, häufig vieldeutlich weniger aus mangelnder Einsicht, als aus augenblicklicher Verzerrung ihr Heil einmal bei der *NPD* versuchen wollten — ihr Stimmen- und Mandatszuwachs beweist es —, kann es unter Umständen eine schnelle Ernüchterung geben. Wir wollen nicht von vornherein den Stab über sie brechen; aber die bisherigen Erfahrungen ermutigen durchaus nicht dazu, an ihren guten Willen zu glauben.

Bisher galt für ihre parlamentarische Eignung ein Wort, das einst *Walder Mannaff*, der feinsinnigendende Sozialist, geprägt hat: „Es gibt Menschen, die nie nein sagen und doch nichts tun. Es gibt andre, die leistungsfertige Hoffnungen erregen, ohne selber ernsthaft daran zu glauben. Es ist besser, ich habe mehr, als ich verspreche, als ich verspreche mehr, als ich halte.“ Mit diesem Rezept läßt sich die bürgerliche Welt nicht aus den Angeln heben...

Wer die Dinge nüchtern betrachtet, der weiß, daß ein Umbau der Wirtschaft nur durch geschickte Alte ermöglicht werden kann. Hier mögen die ehrlich sozialistischen

Elemente beweisen, ob sie sich die dahingehenden, bereits im Juli-Reichstag eingebrachten Anträge der sozialdemokratischen Fraktion zu eigen machen:

Wiedererhöhung der Sozialleistungen, Gewährung einer Winterhilfe für die notleidende Bevölkerung, Mietbeihilfen für bedürftige Mieter in Altmwohnungen, Mietenlenkung für Neubawohnungen, vor allem für Kinderreiche, Befreiung der Kleinbauwbesitzer von der Zahlung der Hauszinssteuer, Schaffung einer sozialen Miet- und Wohnrechts, Schaffung eines Reichsstädtebaugesetzes, Entlastung notleidender Schuldner.

Das sind praktische Gegenwartsforderungen, deren Erfüllung durchaus möglich wäre, wenn alle guten Willens wären, die sich dazu berufen fühlen. Forderungen, die jedem Gewerkschaftler bekannt sein müßten, deren Verwirklichung aber maßlos erhöht ist durch den für alle Freunde fortschrittlicher Entwicklung ganz unverständlichen Ausgang der letzten Reichstagswahlen. Man wird doch nicht im Ernst glauben, daß die Sozialistierungspläne und sozialpolitischen Maßnahmen, die fühlbare Erleichterungen für alle Notleidenden bringen, verwirklicht werden können, wenn die Kommunisten in ihrer Regierungspolitik verharren und die schwarzbraune Koalition zur Lastfrage wird?

Sie wird sich im Gegenteil als Hemmschuh jedes sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritts erweisen, kann ihrer ganzen Natur nach auch gar nicht anders werden — es sei denn, daß sie den Staatsstreidgelisten der Nazis einen gehörigen Dämpfer aufsetzt. Das ist das einzig Positive, aber um dieser Festhaltung und dieses Ergebnisses willen hätte das deutsche Volk wirklich nicht an die Wahlurne zu schreiben brauchen, wenn es so willenswach war, statt glänstige Chancen auf dem Weg zur endgültigen Befreiung vom kapitalistischen Joch zu nützen, seine Lage nur noch verworrenere und unübersichtlicher zu gestalten. Kein erschöpfener Fabrikist wird wieder zu rauchen beginnen, wo kein einheitlicher Wille dem Wirrwarr Halt gebietet; kein schühend Das mehr wird den Darbenden bereitet werden, die wohnungslos umherirren, wenn das Volk von seinen Machtmitteln, die ihm das Verfassungswert von Weimar und der Stimmzettel an die Hand geben, immer wieder nicht den richtigen Gebrauch zu machen weiß...

Erst wenn alle, denen die großartigen Leistungen der sozialistischen Arbeiterbewegung seit sieben Jahrzehnten durchaus vertraut sind, die zum mindesten aber wissen müssen, was ihnen die historische Stunde des neunten November an unvergleichlichen Rechten geboren hat, sich auch der selbstverständlichen Pflicht erinnern, die junge Generation energisch in die Schranken zu verweisen, wenn sie bewußt verhängnisvolle und falsche Wege geht und so das stolze Bollwerk des Sozialismus bis in die Grundmauern erschüttert, wird es wieder besser werden in Deutschland, wird unser Wiederaufstieg gesichert sein. Denn die Jugend der Arbeiterbewegung als Gewordenen ist es, die wir den Frängen fruchtlosen Fortradikalismus und den Strengeengeln nationalitätlicher Salarbeure entreihen müssen, unsre Jugend ist es, die zum Bewußtsein gezogen werden muß, ihr Platz ist in den Reihen der freien Gewerkschaften, in den Sport- und Kulturorganisationen der modernen Arbeiterbewegung! Dafür zu kämpfen, unabhängig um ihre Seelen zu ringen, sich in ihre Pflicht einzufühlen, sie zu überzeugenden Mitkämpfern heranzubilden, heißt zugleich den Parlamentarierern, die, gleich in welchem Lager sie stehen, doch vorzüglich, für die Verwirklichung sozialistischer Gegenwartsforderungen sich einzusetzen, das Bewissen schärfer und so den Sieg der weltumspannenden Idee vorbereiten, an deren Ausgang der Sturz des Kapitalismus und die Vergesellschaftung der Produktionsmittel steht. Gelingt dies, dann strahlt selbst der dunkle 6. November verheißungsvolles Licht aus.

Rürnberg.

Artur Stahl.

Steuernachlaß und Steuergutscheine

Die Verordnung des Reichspräsidenten zur Befreiung der Wirtschaft steht in ihrem ersten Teil eine Entlastung der Unternehmer und Hausbesitzer durch Steuernachlaß und Steuergutscheine vor. Zunächst erwirbt jeder, der in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 fällig werdende Umlaß, Gewerbesteuer, Grundsteuer oder Beförderungsteuer entrichtet, Anspruch auf Steuernachlaß. Der vorgenannte Steuerzahler erhält zu diesem Zweck Steuergutscheine. Bei der Umlaß, Gewerbesteuer und Grundsteuer werden Steuergutscheine in Höhe von 40 Proz., bei der Beförderungsteuer, die im wesentlichen von der Reichsbahn zu entrichten ist, in voller Höhe der entrichteten Steuer ausgegeben. Für die Land- und Forstwirtschaft gilt noch eine Sondervergnungung. Diese Zweige erhalten den Nachlaß auch dann noch, wenn sie sich die Steuern über den 30. September 1933 hinaus haben stunden lassen und wenn die Stundungsfrist vor dem 1. Januar 1934 abläuft und die Beträge innerhalb der Stundungsfrist entrichtet werden.

Die Steuergutscheine werden von sämtlichen Finanz- und Zollstellen des Reiches bei der Einzahlung von Reichssteuern mit Ausnahme der Einkommen- und Körperschaftsteuer (ausgenommen ist auch der Steuerabzug vom Arbeitslohn und vom Kapitalertrag) angerechnet. Bei der Anrechnung wird dem Betrag, mit dem der Schein angerechnet wird, ein Aufschlag hinzugezählt, das von 4 Proz. im ersten Jahr bis zu 20 Proz. im fünften Jahr steigt. Die Steuergutscheine lauten auf den Inhaber und werden von jeder deutschen Börse zum Börsenhandel zugelassen, damit sie schon jetzt zu Geld gemacht werden können. Auf die umständlichen Einzelheiten der Gutscheineausstattung kann hier nicht eingegangen werden. Das Steuerwesen auf Grund des Steuernachlasses wird auf rund 1 1/2 Milliarden Mark geschätzt.

Darüber hinaus erhalten die Unternehmer vom Vater Staat als weiteres Geschenk eine Beschäftigungsprämie, die wiederum in Gestalt von Steuergutscheinen ausgegeben wird. Nicht weniger als 700 Mill. M. sind hierfür zur Verfügung gestellt worden. Unternehmer, die nachweisen, daß sie in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 30. September 1933 innerhalb eines Kalendervierteljahrs in ihrem inländischen Betrieb mehr Arbeitnehmer beschäftigt als im Durchschnitt der Monate Juni, Juli und August 1932, erhalten für jeden Mehrbeschäftigten eine Prämie von 100 M. im Vierteljahr oder 400 Reichsmark für die angegebene Zeit.

Ein drittes Geschenk wird den Unternehmern sodann in den Schoß geworfen durch die in der Verordnung vom 5. September vorgesehene Untertariflenkung. Hierauf soll hier jedoch nicht weiter eingegangen werden, da der „Korr.“ dieses Sondergebiet in mehreren Auflagen schon ergiebig behandelt hat. Wir wollen uns nachstehend nur noch mit den inzwischen ergangenen Durchführungsbestimmungen vom 26. September (teilweise schon wieder abgeändert durch eine Verordnung zur Abänderung der Durchführungsbestimmungen) beschäftigen, soweit sie die Steuergutscheine für Mehrbeschäftigung angehen.

Anspruch auf Ausgabe von Steuergutscheinen für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern haben danach die Unternehmer sämtlicher gewerblicher Betriebe und sonstiger Betriebe mit wirtschaftlichen Zwecken, einschließlich der Unternehmer von landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betrieben, Viehzucht, Weinbau- oder Fischereibetrieben. Ferner Personen, die eine freie oder ähnliche selbständige Berufstätigkeit ausüben, wenn ihre Tätigkeit nach § 44 Abs. 1 des Reichsbewertungsgesetzes als Gewerbe gilt. Angehörige der reinen Kunst oder reinen Wissenschaft kommen demnach nicht mit in Betracht, wohl aber Ärzte, Rechtsanwälte und Ingenieure. Sämtliche Betriebe desselben Unternehmers werden für die Berechnung der Mehrbeschäftigung zusammengefaßt. Ein Anspruch besteht nur, soweit der Betrieb im Inland ausgeübt wird und die Arbeitnehmer ausschließlich oder überwiegend im Inland beschäftigt sind.

Steuergutscheine werden andererseits nicht ausgegeben für Mehrbeschäftigung in Betrieben von juristischen Personen des öffentlichen Rechts sowie Betrieben, deren Gesellschaftskapital zu mehr als der Hälfte juristischen Personen des öffentlichen Rechts gehört oder deren Erträge ausschließlich juristischen Personen des öffentlichen Rechts zufließen. Ausgenommen sind ferner die Hauswirtschaft, Heimarbeit und das Hausgewerbe. Steuergutscheine werden weiter nicht ausgegeben an Unternehmen, die nach dem 1. September 1932 entweder neu errichtet oder nach einer Stilllegung von mehr als vier Wochen wiedereröffnet worden sind oder werden. Im letzteren Fall kann allerdings der Präsident des Landesfinanzamts im Benehmen mit der zuständigen *Öffentlich-rechtlichen Berufsvertretung* Ausnahmen zulassen, wenn das Unternehmen nach dem 30. September 1931 stillgelegt worden ist.

Steuergutscheine für Mehrbeschäftigung werden nicht nur ausgegeben, wenn die Arbeit vermehrt wird und deshalb mehr Arbeitnehmer beschäftigt werden, sondern auch dann, wenn die Arbeit gestreckt und auf eine größere Anzahl von Arbeitnehmern verteilt wird. Die Berechnung der Mehrbeschäftigung ist recht kompliziert. Mehrbeschäftigung liegt vor, wenn die durchschnittliche Arbeitnehmerzahl eines Betriebes während eines Kalendervierteljahrs zwischen dem 1. Oktober 1932 und dem 30. September 1933 höher ist als im Durchschnitt der Monate Juni, Juli und August 1932 (Vergleichszeitraum). Für die Berechnung wird zunächst festgestellt, wie viel Arbeitnehmer an den einzelnen Kalendertagen in jedem der verglichenen Zeiträume in einem Arbeitsverhältnis zum Unternehmer gestanden haben. Diese Zahlen werden für jeden der beiden Zeiträume zusammengezählt. Jede dieser beiden Summen wird durch die Zahl der Kalendertage des Zeitraums geteilt. Hieraus ergibt sich für jeden verglichenen Zeitraum die durchschnittliche Arbeitnehmerzahl. Beurteilte und erkrankte Arbeitnehmer sind mitzuzählen, soweit sie nicht durch Ersatzkräfte vertreten werden.

Die nach dem sogenannten *Arbeitsverhältnis* zeitweise aussehenden Arbeitnehmer sind bei der Berechnung der durchschnittlichen Arbeitnehmerzahl mitzuzählen, auch wenn ihr Arbeitsverhältnis in der Zeit des Aussehens nicht fortbestanden hat. Nicht mitzuzählen sind dagegen Ehegatten und nähere Verwandte des Arbeitgebers, Hausgewerbetreibende einschließlich der Heimarbeiter, unkündig Beschäftigte, Provisionsvertreter, Arbeitnehmer, die ausschließlich oder überwiegend Bedienungsgeld ohne Mindestlohngarantie beziehen, Angestellte mit mehr als 8000 M. Jahresarbeitsverdienst, Zehlflinge und Volontäre sowie Poststandsarbeiter. Wenn jedoch ein Lehrling nach Ablauf seiner Lehrzeit nicht aus dem Unternehmen ausscheidet, sondern als Geselle oder als Handlungsgehilfe oder sonst gegen Entgelt im Betrieb weiter beschäftigt wird, so soll nach einem Beschluß des Reichsarbeitsministers diese Weiterbeschäftigung als Mehrbeschäftigung gelten.

Nicht mitzuzählen sind ferner Arbeitnehmer, die nicht mindestens vierzig Stunden in der Woche oder, falls die Gruppe, der sie nach der Art ihrer Arbeit angehören, im Durchschnitt länger arbeitet, nicht mindestens während dieser Durchschnittsdauer, jedoch nicht weniger als 24 Stunden wöchentlich beschäftigt werden. Ausgeschlossen von der Anrechnung sind auch die Arbeitnehmer, die nicht mindestens den für den Betrieb geltenden Tariflohn oder mangels eines solchen den Ortslohn erhalten. Als Tariflohn soll der nach der Septemberverordnung gefixierte Lohn gelten. Für Enclon- oder Kampagnebetriebe gilt als Vergleichszeitraum das entsprechende Kalendervierteljahr des Vor-

jahrs. Es werden hier aber nur 90 Proz. der Durchschnittszahl zugrunde gelegt.

Der Steuergutscheinebetrag, der für die Mehrbeschäftigung eines Arbeitnehmers im Vierteljahr gewährt wird, beträgt grundsätzlich 100 M. Wird jedoch durch die Mehrbeschäftigung die Belegschaft mehr als verdoppelt, so mindert sich der Steuergutscheinebetrag für die Mehrbeschäftigung, die über die Verdoppelung hinausgeht, auf 50 M., und zwar gilt dies für Unternehmungen mit mehr als 50 Beschäftigten. Eine weitere Begrenzung tritt insofern ein, als der Steuergutscheinebetrag, der für die Mehrbeschäftigung eines Arbeitnehmers im Vierteljahr gewährt wird, 50 Proz. des durchschnittlichen Entgelts nicht übersteigen darf, welches auf einen Arbeitnehmer des Betriebs in einem Vierteljahr der Mehrbeschäftigung entfällt. Das bedeutet, daß die volle Prämie von 100 M. nur dann gezahlt wird, wenn der Durchschnittslohn eines Arbeitnehmers im Betrieb wenigstens 200 M. vierteljährlich beträgt.

In einem Beispiel, das wir dem Aufsatz des Ministerialrats Dr. Wende im „Reichsarbeitsblatt“ Nr. 28 entnehmen, möchten wir zum Schluß darstellen, welches Geschäft die Unternehmer mit diesen Steuergutscheinen machen können.

Ein Unternehmer hat in der Zeit vom 1. Juni bis 30. Juni 1000 Arbeitnehmer, in der Zeit vom 1. Juli bis 31. August 900 Arbeitnehmer bei einer Wochenarbeitszeit von 40 Stunden beschäftigt. Ab 1. Oktober bis 31. Oktober arbeitet es mit einer Belegschaft von 1200 Arbeitnehmern und einer Wochenarbeitszeit von 36 Stunden, ab 1. November bis 31. Dezember mit einer Belegschaft von 1500 Arbeitnehmern und einer Wochenarbeitszeit von 30 Stunden. Durchschnittlicher Stundenverdienst eines Arbeitnehmers ist 50 Pf.

	Vierteljahre Juni/August Okt./Dez. 1932	
Durchschnittliche Arbeitnehmerzahl des Vierteljahres	932,0	1398,7
Mehrbeschäftigte Arbeitnehmer		465
Gesamtlohnsumme im Vierteljahr der Mehrbeschäftigung	284 850,— M.	
Durchschnittl. Entgelt eines Arbeitnehmers in diesem Vierteljahr	203,65 M.	
davon 50 Proz.	101,83 M.	
Steuergutscheine für einen mehrbeschäftigten Arbeitnehmer im Vierteljahr	100,— M.	
Gesamtsteuergutscheinebetrag im Vierteljahr	46 500,— M.	

Der wirtschaftliche Erfolg dieses Experiments ist außerordentlich zweifelhaft. Wir teilen den Glauben der Regierung nicht, daß es in der Wirtschaft einen großen aufgestauten Bedarf an Erneuerungsarbeiten gibt. Selbst wenn in Verbindung mit der bereitgestellten Summe für öffentliche Arbeiten eine gewisse Mitwirkung auf dem Arbeitsmarkte eintritt, so würde sie auf der anderen Seite zum größten Teil aufgewogen durch die Lohnsenkungsmaßnahmen und durch die Zollerhöhungen und Kontingentierungen. Denn die Lohnsenkungen bringen weiteren Schwund der Kaufkraft und die Zollerhöhungen ufm. eine weitere Einschränkung des Exports deutscher Industrieprodukte und damit wiederum Arbeitslosigkeit. Dazu kommt, daß die Kontingentierungspolitik eine große Gefahr für die deutsche Währung bedeutet, wie aus dem Warnungsbrief des Reichsantragspräsidenten an die Reichsregierung deutlich hervorgeht.

Die Gewerkschaften haben es an Warnungen und Vorschlägen nicht fehlen lassen. Sie haben ihre grundsätzliche Einstellung in den Richtlinien zum Umbau der Wirtschaft fest in den Richtlinien zum Umbau der Wirtschaft niedergelegt. Mit diesen Richtlinien sollte sich die Arbeiterschaft eingehend befassen und die Vorschläge im Tageskampf immer wieder in den Vordergrund stellen.

Gerhart Hauptmann

Dem deutschen Dichter zu seinem 70. Geburtstag

Es ist mehr als eben ein Zufall, was Gerhart Hauptmann, den lebenden großen deutschen Dichter, der auch in diesem Goethejahr 1932 eine große Ehrung erfährt, mit Goethe, dem vor hundert Jahren verschiedenen größten deutschen Dichter, in Parallele bringt. Es können in der Tat viele Anklänge, viele inneren, und äußeren Beziehungen Hauptmanns zu Goethe aufgezeigt werden. Auch Gerhart Hauptmann, der nun Siebzighjährige, schon äußerlich eine Gestalt und ein Kopf von goetheischem Gepräge, kann als schönstes Sinnbild deutschen Geistes, deutschen Schaffens und deutscher Kunst gelten. Auch er ist, wie Goethe, geistiger Repräsentant einer Nation im weitesten Sinne des Wortes. Auch Hauptmanns Vorfahren waren werktätige Kleinbürger (der Vater Galtwirt, der Großvater Weber); und auch er stieg hinauf zu gesellschaftlichen Höhen. Auch er gefällt sich im Prunk der vornehmen Welt und ist doch der große Weise, der Auge und Ohr für die Tiefen des Lebens hat. Auch Gerhart Hauptmann ist ein Künstler, ein Dichter, dessen Gestalten über Buch, Bühne und Zeit hinaus lebendig bleiben. Auch er ist Eigner der glücklichsten Mischung von Pavidität und Sentimentalität und gestaltet Menschen und Schicksale mehr aus dem Herzen als aus dem Hirn. Man hat mehr als einmal kurz zu charakterisieren versucht: Gerhart Hauptmann ist der Dichter der Sehnsucht. Er ist Dichter aus Mit-Empfinden, Mit-Leiden. Aus dem Volke stammend, mit dem Volke denkend, ist er auch in seiner Höhe nicht vom Volke loszulösen. Man kann es auch bei Hauptmann so nennen, wie



Fünzig Jahre Verbandsmitglied



Johann Chante in Frankfurt a. M.
Eingetretten: 16. November 1882 - Jetzt Invalide



Bekämpfung beruflicher Gesundheitsgefahren

Im „Korrespondent“ ist des öfteren über die Bemühungen der Organisationsleitung berichtet worden, die mit der Ausübung des Berufs verbundenen Gesundheitsgefährdungen zu verhindern oder auf ein Mindestmaß herabzubringen. Die Verbandsleitung konnte sich dabei des Verständnisses und der Mitwirkung der dafür in Betracht kommenden Stellen (Reichsgesundheitsamt, Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene, Deutsche Buchdrucker-Berufsgenossenschaft, Gewerbehygienische Abteilung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes) erfreuen. Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang für unsere Kollegen die Mitteilungen der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft über ihre Bemühungen, nach Mitteln und Wegen zur Verhütung gesundheitsgefährlicher Schädigungen der Buchdruckerarbeiten zu suchen. Wir bringen nachstehend aus dem „Jahresbericht über die Durchführung der Unfallverhütungsvorkehrungen im Jahr 1931“ die dort gemachten Ausführungen zum Abdruck.

In der Beseitigung der gesundheitlich schädlichen Vorgänge durch die Verbindung der Lösungsmittel beim Tiefdruckverfahren scheint man jetzt auf zwei Wegen weiter voranzukommen. Die Versuche mit dem Fuplers Patentschnelltrokner, von denen schon im letzten Bericht gesprochen wurde, haben die Firma W. Girardet (Effen) ermutigt, eine besonders für diese Trocknung gebaute Tiefdruckrotationsmaschine der Rogl-Ländischen Maschinenfabrik aufzustellen. Sie ist seit kurzem in Betrieb. Die Maschine fällt durch ihre einfache gebräugte Bauart auf. In der Mitte liegen die beiden Tiefdruckwerke übereinander, auf der einen Seite befinden sich die Papierrollenträger, auf der anderen der Falsapparat, über dem ein Hochdruck-Eindruckwerk angebracht ist. Der Patentschnelltrokner schließt die Papierbahn zwischen Schön- und Wilderdruck und ein Stück Bahn hinter dem Wilderdruck ein. Getrocknet wird zur Zeit mit Luft aus dem Betriebsraum ohne erhöhte Temperatur, jedoch mit

etwas erhöhtem Druck. Die abgefangene Luft wird ins Freie geführt. Die Schnelligkeit der Arbeitsweise ist bei gutem Druck gegenüber dem bisherigen Verfahren unvergleichbar höher. Was aber besonders für die Berufsgenossenschaft wertvoll ist, die Maschine wird so betrieben werden können, daß der Austritt von Lösungsmitteldämpfen in den Arbeitsraum praktisch gänzlich vermieden wird. Die Farbkästen sind durch Bleche vollkommen abgedeckt, die bedruckte Papierbahn ist, solange sie feucht ist, durch den Patentschnelltrokner eingeschlossen. Die Farbgebung ist neuartig. Die Farbe wird durch ein Schlitzyrohr dicht unter dem Raster an einem Gleitblech entlang gegen den Kupferzylinder gedrückt. Es bildet sich zwischen Raster und Gleitblech eine Wulst von Farbe, die eine gute Farbgebung ermöglicht. Die vom Raster abgestrichene überschüssige Farbe läuft seitlich ab in die Farbwanne und von dort in den verschlossenen Farbbottich, um von neuem den Kreislauf zu beginnen. Man kann gespannt sein, wie sich diese in wirtschaftlicher und hygienischer Beziehung viel versprechende Erfindung weiter vervollkommenet.

Der andre Weg ist der, die Tiefdruckfarben gesundheitsunschädlich zu machen. An der Lösung dieser Frage arbeiten wohl sämtliche in Betracht kommenden Farbenfabriken. Bekannt geworden ist, daß die Siegwert-Industrie G. m. b. H. (Siegburg) eine Gesundheitsfarbe für Tiefdruck herausgebracht hat, die gesundheits-schädliche Leertrockenwasserstoffe nicht enthält. Auch von Gebrüder Hartmann (Armenhof) wird in ähnlicher Weise eine ungefahrlichere Tiefdruckfarbe hergestellt. Die praktische Erprobung in großem Maßstab ist bei der Siegwert-Farbe schon durchgeführt, bei der Hartmann-Farbe stellt sie bevor. Dagegen hat sich unser Wissen die neue Wasserfarbe in der Praxis nicht einführen können.

Das Paraffin-Trocknungsverfahren wurde im Berichtsjahr weiter verfolgt. Der Verbreitung der Paraffindämpfe in den Maschinenräumen konnte teils durch Bleche, die den überschüssigen Paraffinnebel auffangen, teils durch Dunsthauben wirksam abgeholfen werden. Es hat auch den Anschein, als ob die Klagen über die Paraffindämpfe mit der längeren Verwendung der Apparate abnehmen, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß das Maschinenpersonal im Anfang den Apparat auf zu starke Verklebung eingestellt hat. Mit der fortschreitenden Erfahrung ist man zu einer spärlicheren Verklebung gelangt, mit der auch die Verbreitung der Nebel im Raum fast ganz schwand. In einem Leipziger Betrieb wird das Personal der mit Trocknungsapparaten arbeitenden Maschinen durch einen von der Berufsgenossenschaft bestellten Arzt in regelmäßigen Abständen auf gesundheitliche Schädigungen durch Paraffindämpfe untersucht. Mit der spärlicheren Verwendung des Paraffins ist auch gleichzeitig eine geringere Verschmutzung der Maschinen durch Paraffin verbunden. Soweit trocken noch an Tritten und Leitern eine stärkere Verunreinigung durch Paraffin auftritt, dürfte es ein leichtes sein, der Gefahr des Ausgleitens durch eine häufigere Reinigung der gefährlichen Stellen zu begegnen. Unfälle durch Ausgleiten aus Tritten, die durch Paraffindämpfe glatt geworden waren, sind bisher nicht gemeldet worden.

Die Kleisterkexeme der Buchdrucker sind auf Formaldehyd zurückzuführen, das dem Kleister zur Haltbarmachung zugefügt wird. Es wurde daher versucht, zu einem für die Haut unschädlichen Konservierungsmittel zu kommen. Das von J. G. Farbenwerken zur Verfügung gestellte „Preventol N flüssig“, konnte bei den Versuchen wohl hinsichtlich der Haltbarmachung befriedigen, doch wurde von Erprobungen im Betrieb abgesehen, weil dem Mittel auch noch in kleinsten Mengen ein sehr durchdringender, unangenehmer Geruch anhaftete. Die Firma hat daraufhin ein neues geruchloses Mittel „Preventol N flüssig“ zusammengestellt, das Anfang des Jahres 1932 zur Prüfung auf Haltbarmachung des Kleisters gegeben worden ist. Bei befriedigenden Versuchen wird sich eine Er-

es Goethe einmal von sich sagte, nämlich, daß er eine Kollektivpersönlichkeit sei, eine Persönlichkeit, die aus dem Samen, den das ganze Volk gesät habe, entstanden sei. Und es wäre auch bald mit Gerhart Hauptmann geschehen, wie es Goethe geschah, daß man ihn zum politischen Repräsentanten des Landes gemacht hätte. Sind nun auch meist diese Vergleiche, die Hauptmann Goethe so nahebringen, aus dem Zufälligen hergeholt, so bilden sie doch einen sinnvoll-sinnvollen Zufall. Aber es ist gewiß doch mehr als bloßer Zufall, weil sich eben Hauptmann auch sehr bewußt bemüht — sein letztes Werk, „Vor Sonnenuntergang“, läßt das erkennen —, dem Olympier Goethe nachzuleben. Gerhart Hauptmann ist ein Dichter der schlesischen Erde, des schlesischen Volkes. Über Gestalten und Gestaltung wachsen bei ihm über den Bezirk eines bestimmten Landes hinaus. Seine Dichtungen lassen die einengende Schale des Begriffs Heimatdichtung fallen. Der reine Kern des Allgemein-Menschlichen quillt hervor. Man erkennt Hauptmann auch, wenn man ihn als reinen Naturalisten sieht. Zwar war anfangs sein Dichten mit den Dramen „Vor Sonnenaufgang“, „Das Friedensfest“, „Die Weber“, „Der Biberpelz“, „Fuhrmann Henschel“ und auch noch der „Mose Bernd“ Wegbereitung für den Naturalismus, aber die Hellhörigeren erkannten sofort, daß dieser Dichter mehr gebe als eine bloße Wiedergabe des nackten Lebens. Und es sollte sich auch bald erweisen, daß der Naturalist Hauptmann, den man so nahe an Sudermann heranrückte, ja, diesen auch gelegentlich sogar einmal über ihn stellte, ein ganz andrer war als ein nur krafter Wirklichkeitsbildender. Am Ausgang des 19. Jahrhunderts hatte der Dichter, der mit dem Naturalismus emporwuchs, und den

mit der Freien Bühne in Berlin und der folgenden Freien Volksbühne künstlerische und menschliche Gesinnungsbande verknüpfen, dann offensichtlich sein wahres Künstler-tum, das sich nicht in eine „Kritik“ pressen läßt, entfaltete. Denn nun entfalteten Dramen, wie „Hanneles Himmelfahrt“, „Die verunkelte Glocke“, „Der arme Heinrich“, „Und Pippa tanzt!“, die weder auf ein bestimmtes Programm bezogen, noch mit dem „reinen“ Naturalismus in Einklang gebracht werden konnten. Es handelte sich hier eben um Werte, die einen Symmus auf den Menschen schiedlich, auf den Lebenden, in Schicksal und Seelenqualen verstritten Menschen bedeuteten. Hier offenbarte sich das bei Hauptmann so oft betonte Christlich-Deinitige und Heiligh-ethische in tiefer, süßster Paarung. Das war freilich, wenn schon, dann ein Naturalismus, der durchaus nicht auf Oberflächlich-Effektstarkheits ausging, wie dies zuweilen bei Sudermann der Fall war, sondern auf Tiefenlösung. Es war allerdings auch gewiß, daß durch solches Taten und Suchen nach seelischen Gründen und Aufzeichen von feinsten Gemütsregungen der straffe dramatische Bau dieser Bühnenwerke verkorenng. Es stellte sich immer klarer heraus, daß Gerhart Hauptmann ein Dichter ist, der im Lyrischen dramatische und im Dramatischen lyrische Verwurzelung aufweist. Zwei Triebe drängen sich in ihm und suchen Paarung: die Sucht nach Wahrheit und der Hang zum Märchenhauber. Aber wie man auch immer die Kunst dieses Dichters analysieren mag, ob man das eine als realistisch-naturalistische oder ein andres als lyrisch-symbolische Schöpfung kennzeichnet, seine Dichtungen sind das kostbare Geschenk an mehr als eine Generation. Sie werden Literaturmoder überdauern.

probung von mit dem Mittel angelegtem Kleister in Betrieben anzuheften, die dann auch auf ein anderes Konservierungsmittel „Kascht“ (Parachformethacryol) ausgedehnt werden sollen, das sich nach den bisherigen Versuchen ebenfalls zur Halbarmierung von Kleister eignet.

In Anbetracht der Klagen über Hauterkrankungen durch Waschlittel für Formen und Waagen wurde versucht, Betriebserfahrungen über einzelne neue Waschlittel zu erhalten, denen Unschädlichkeit für die Haut nachgerichtet wurde. Das von der Firma Henkel & Cie., W.G. (Düsseldorf), herausgebrachte Waschlittel P3 sowie das Kleister der gleichen Firma scheint nach den bisherigen Ergebnissen für den technischen Zweck gut brauchbar zu sein und keinerlei Hautschädigungen zu verursachen. Über andere flüssige Waschlittel liegen noch nicht genügend Erfahrungen vor. Ihrer Verbreitung scheint auch der hohe Preis im Wege zu stehen. Bei der fettlösenden Eigenschaft aller Waschlittel wird es überhaupt zweifelhaft sein, ob sich nicht bei sehr empfindlichen Personen auch bei Waschlitteln, die im allgemeinen keine Hautschädigungen ergeben, doch Hauptschädigungen einstellen. Jedenfalls ist es vorgekommen, daß Betriebe ein Waschlittel als vollkommen unschädlich bezeichnet haben, das gerade von einem andern Betrieb als Ursache einer Hauterkrankung angegeben worden ist. Im übrigen kann wohl mit Recht angenommen werden, daß sich die Hautschädigungen durch Einreiben der Hände mit Fett nach jeweiligem Gebrauch der Waschlittel auf ein Mindestmaß herabsetzen lassen.

Korrespondenzen

Zehoe. Unser Ortsverein hatte am 23. Oktober zusammen mit der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft in Leipzig, zu einem K o n g r e s s über Unfallverhütung eingeladen. Über 200 Personen besaßen diese Veranstaltung, in der Kollege H. M. R u s s e r (Hamburg) als Vertreter der Berufsgenossenschaft referierte. Zu Beginn lief der Film „Der Unfallseufzer“ über die Leinwand und nach zugehöriger Aufmerksamkeit wurde der Referent in einflüchtigen Worten die Anwesenheit zu feiern, indem er die Gefahren des Berufs und Unfälle schilderte. Seine Worte klangen aus in der Mahnung: „Achtet auf eure Arbeitskraft, bewahrt euch gesunde Glieder. Sicherheit geht vor allem andern!“ Reicher Beifall lohnte dem Redner und bewies, daß den Anwesenden die Wichtigkeit der Unfallverhütung klar geworden ist. Zum Schluß fand auch der Film „Mensch und Maschine“ gute Aufnahme. Nach einem Dank für Kollegen R u s s e r endete die Veranstaltung.

Sch. Karlsruhe. (Maschinenseher.) Vor unserer mittelmäßig besuchten Bezirksversammlung am 23. Oktober hielt Herr Medizinalrat Dr. Jäger einen interessanten und lehrreichen Vortrag über „Die Ernährung in hygienischer und physiologischer Hinsicht“, dem die Veranstaltung mit großer Aufmerksamkeit folgte. In seinem Schlusswort beantwortete der Referent alle im der Diskussion aufgeworfenen Fragen zur Zufriedenheit der Anwesenden. An die Dankesworte knüpfte Vorsitzender P r e g e l e den Wunsch, den Referenten alsbald wieder einmal in unserm Kreis sprechen zu hören. Im geschäftlichen Teil besprach der Vorsitzende die vorhandenen Eingänge und kritisierte das letzte Interpellationsheft, in dem die selbständige Zeilenfüll- und Zentrierungsvorrichtung als leistungsfördernd in den höchsten Tönen gepriesen wird. Auch das Rundschreiben Nr. 4 der Zentralkommission fand besondere Beachtung und das Berliner Beispiel betreffs der Bildung von Hygienekommissionen fiel auf günstigen Boden. Da wir von jeder der Frage der Berufshygiene besonderen Nachdruck verleihten, wurde auch der Entschleunigung des Ganges Württemberg in zunehmendem Sinn beigetreten. Das Winterarbeitsprogramm sieht neben einem Filmvortrag über „Die Zähne und ihre Einwirkungen auf den Gesamtorganismus“ auch wieder sogenannte technische Sonntage mit Demonstrationsvorträgen an den Maschinen vor. Eine Sonderaktion zugunsten der gänzlich ausgesteuerten Kollegen wurde mit dem Betrag

von 160 M. unterstützt. Trotz der gegenwärtigen Werberaktion für unsere Sparte hielten es zwei Kollegen für angebracht, der Sparte den Rücken zu kehren, was jedoch durch zwei Neuaufnahmen wieder wettgemacht wurde. Alsdann referierte Kollege J. F u n t über die händliche Ausstellung der Merzengänger in Stuttgart und machte die Kollegen mit den dort ausgestellten Neuerungen näher bekannt. Auch diese Ausführungen fanden eine dankbare Zustimmung. Mit einem Appell zur Einigkeit und Geschlossenheit in der Sparte schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung.

Köln. (D r u c k e r.) Am 9. Oktober fand hier eine Bezirkskonferenz der Druckervereine im Kreis Köln statt. Vorsitzender K i e f e r begrüßte die erschienenen Teilnehmer, besonders die Gäste, den Vorsitzenden unserer Zentralkommission, Kollegen Bruno Adernann, ferner die Kollegen Walter Schulze von der Zentralkommission, die beiden Gewerkschafter von Rheinland und Westfalen, Kollegen Löschner und Fette, sowie den Bezirksvorsitzenden Kölns, Kollegen Janßen. Bei Vertiefung der Präsenzliste wurde festgestellt, daß 20 Vereine vertreten waren. Alsdann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Kollege K i e f e r gab einen kurzen Geschäftsbericht über das vergangene Jahr. Daran anschließend wurde der Kassenbericht erörtert, der mit einem Bestand von rund 938 M. abschloß. Hierbei wurde festgestellt, daß die Einnahmen um fast 50 Proz. zurückgegangen sind, was in der großen Arbeitslosigkeit der Druckerkollegen im Gau seine Ursache hat. Nach dem Revisionsbericht wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Kollege S c h u l z e (Berlin) bebaute, daß gerade der Kreis Köln, der einer der größten im Verband sei, so starke Verluste an abgehenden Mitgliedern hat. Hier mußte versucht werden, durch besondere Agitation, die die Zentralkommission in jeder Hinsicht unterstützen wolle, das Verlorene wieder zurückzuführen. Es wäre aber eine bestimmte Aufgabe, daß viele der rheinisch-westfälischen Druckerkollegen den Wert der Spartenzugehörigkeit nicht erkennen wollten, was ja auch die tarifdringenden Zustände in den Maschinenfabriken trug bezeugte. In den übrigen Kreisen des Reiches seien wohl auch Verluste zu buchen, diese wirkten sich aber bei weitem nicht so aus wie im Kreis Köln. Hierzu referierte Kollege A d e r m a n n über „Die bevorstehende Beratung über unsere Sonderbestimmungen“. Er gab ein übersichtliches Bild darüber, welche Wunden unserm Gewerbe durch die Wirtschaftskrise geflohen sind. Gleichzeitlich wurden die Unternehmern die Lage für sich darin auszunutzen, um die Druckerbestimmungen im Tarif nach Möglichkeit zu verschlechtern. Leider lieferten die eigenen Kollegen hierzu noch das nötige Beweismaterial. Der Referent streifte auch die Kämpfe, die durch die Lohnabzüge laut Notverordnung und auch durch die Abzüge beim Hilfsarbeiterentwurf entstanden sind. Er gab Beispiele, wo durch die Solidarität des Personals die Forderungen der Prinzipale glatt abgewehrt wurden. Es ist dies ein Beweis, daß unser Verband noch seine volle Aktionsfähigkeit besitzt, zum Bedauern der Prinzipale und ihrer Syndikate. Es bestände die Pflicht, die Notwendigkeit in den Druckerfabriken einzuführen. Auch die Zeitstunden durch Ingenieurhilfe, die in einzelnen Betrieben versucht wurden, wären sich jetzt noch abgewehrt worden. Er betonte zum Schluß: daß alles verliert werden müsse, bei den nächsten Tarifverhandlungen die Druckerbestimmungen nicht zu verschlechtern, sondern erträglicher zu gestalten. Im Interesse unserer arbeitslosen Kollegen wäre dieses dringend nötig, um diese wieder in die Produktion einbringen zu können. Eine Distinktion wurde nicht gewünscht, nur Kollege L ö s c h n e r nahm zu einigen Punkten noch das Wort und stellte fest, daß im Gau in den Maschinenfabriken sich Zustände eingebürgert hätten, daß es einem manchmal heil werden könne, daß diese Kollegen, die solch großer Tarifverletzung sich schuldig machten, zur Rechenschaft gezogen würden. Ein Fall verdient besonders in alle Öffentlichkeit zu bringen, in dem ein Kollege bauernd drei und vier Schnellpressen bediente und dann wegen nicht genügender Arbeitsleistung entlassen wurde. Unter Punkt „Kreiszugehörigkeit“ wurde von bestimmter Seite eine unlesbare Debatte geführt, deren Zielsetzungen der Kreisvorsitzende war. Man kritisierte, daß aber nicht ein, daß man seiner eignen Tätigkeit einen schlechten Dienst leistete. Die angeführte, sagen wir mal Unfähigkeit des Kreisvor-

standes bei der Auflösung der Vereine in Hagen, Koblenz, Münster, Wexien und Trier, ebenso das alte Lied, der Kreisvorsitzende sende kein Material und bergleichen, lang besonders ein Kollege in den höchsten Tönen. Nur eines begriff er nicht, daß, wer Kritik übt, auch in der Lage sein muß, bestimmte Anregungen zu geben, um das Gerüchte besser zu können. Andernfalls wird die Kritik zur heißen Phrasen. Auch wurde in Erwägung gezogen, den Kreis wieder einmal zu teilen, aber durch die schlechte Erfahrung, die man damals gemacht hatte, fand sich bei der Abstimmung nicht die nötige Mehrheit. Der Extrakt der ganzen Debatte war, als die Redner sich in der Opposition festgesetzt hatten, daß der Kreisvorsitzende beantragt wurde, den Vereinen Vorstände zu unterbreiten. Es wurden noch von Eberfeld, Dortmund und Hagen Fragen taktischer Art gestellt, die teils Kollege A d e r m a n n, teils Kollege L ö s c h n e r beantworteten. Eine Streitfrage zwischen dem Düsseldorf Verein und der Technischen Kommission Köln, eine Kritik von Kurzarbeitern für Düsseldorf, Bierfarbendruck betreffend, wurde zur beiderseitigen Zufriedenheit gelöst. Kollege K i e f e r stellte fest, daß die Angriffe seitens der oppositionell eingestellten Gruppe jeder Grundlage entbehren. Der Kreisvorsitzende war außerstande, alle die durch die Wirtschaftskrise hervorgerufenen tariflichen Mißstände zu beseitigen. Von seinem Verein ist an den Kreisvorsitzenden irgendeine Mitteilung ergangen. Auch die eingegangenen Vereine sind ein Opfer der Krise geworden, weil den Mitgliedern das nötige Selbstvertrauen fehlte. Die erhobenen Vorwürfe, besonders vom Kollegen L a n g e (Essen), entspringen ganz andern Motiven. Kollege K i e f e r erklärte, daß er gern bereit wäre, den Vätern als Kreisvorsitzender an eine jüngere und tüchtigere Kraft abzutreten. Beim nächsten Donnerstag würde dieser Punkt endgültig geregelt werden. Dann schloß er die Tagung mit kurzem Rückblick auf die Aussprache und dem Wunsch, daß die Zukunft wieder bessere Arbeitsverhältnisse schaffen und die Zeiten sich erträglicher gestalten mögen.

Bad Dickenwerda. Unser V e r s a m m l u n g am 22. Oktober war von 29 Kollegen besucht. Der Vorsitzende gedachte zunächst ehrend eines verstorbenen Kollegen. Die Tagesordnung wurde unter reifer Anteilnahme der erschienenen erledigt. Der Geschäftsbericht des letzten Vierteljahres wurde eingehend besprochen und dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Die Punkte „Tarifliches“ und „Gewerkschaftliches“ riefen eine sehr anregende Aussprache hervor. Die Auswirkungen der Papenpölitik, die Notverordnungen, die dem Unternehmertum Millionengehälter zuwendeten, während dem Arbeiter weitere schwere Lasten aufgebürdet werden, die Arbeitslosigkeit, mit der eine solche Regierung durch bequeme Notverordnungen das Existenzminimum der Arbeiterschaft herunterdrückt, wo dieses doch schon längst einen unerträglichen Tiefstand erreicht hat, das alles rief große Erregung und berechtigter Unzufriedenheit gegen eine solche Regierung hervor. Die vielgerühmte „Anrufung der Wirtschaft“ wird mit Mitteln betrieben, die der Arbeiterschaft und den Gewerkschaften ganz besonders schweren Schaden bringen. Die Erfahrung zeigt ja, daß dazu gleich in erster Linie die Tarife herhalten müssen. Die Lockerung der Tarife ist längst Tatfache geworden. Wir Arbeiter mußten uns damit abfinden. Soll das immer so weitergehen? Ist dieses bedingungslose Stillhalten für uns Gewerkschaftler die Weisheit letzter Schluss? Aber diese Frage wurde lebhaft diskutiert. Von dem schweren Stand der Gewerkschaften in der jetzigen Notzeit war die Versammlung in vollem Maß überzeugt. Ob augenblicklich ein Generalkrieg notwendig oder nicht, darüber gingen die Meinungen auseinander. Aber darüber war man sich einig, daß die Führer der Gewerkschaften rücksichtslos alles dranlegen müssen, Verschlechterungen der Lebenslage der von ihnen vertretenen Arbeiter abzuwehren. Mehr denn je hat aber auch jeder Kollege heute die Pflicht, die Ereignis in gewerkschaftlicher Begehung zu verfolgen, um dadurch ein klares Bild zu erhalten und die großen Gefahren für die Arbeiterschaft zu erkennen. Dazu gehört vor allem regelmäßiger Versammlungsbetrieb. In der heutigen Zeit, die unter dem Zeichen der Arbeitslosigkeit, der Kurzarbeit, des Ausbleibens, ist es gewiß nahelegend, Betrugungen anzustellen über die sehr verschiedene Höhe der Löhne und Gehälter innerhalb unsres Verbandes. Nur ein geringer Teil der organisierten Buchdrucker hat heute noch das Glück, einen vollen Wochenlohn, der für die Lebensbedürfnisse gut ausreicht, noch Hause zu bringen. Ein großer Teil der Kollegen muß zurückbleiben, als Kurzarbeiter oder Arbeitsloser gerade so viel zu erhalten, daß er das Leben fristen kann. In dieser trostlosen Zeit werden für die Gewerkschaften angehalten noch Gehälter gezahlt, die in keinem Verhältnis zu dem Lohn des Durchschnittsgelohnten stehen. In der Versammlung kam einstimmig zum Ausdruck, daß wir uns dafür einsetzen wollen, daß die Befolgung der Verbandsanforderungen im Einklang steht mit dem Lohn der Gehältern. Unter „Verschiebenem“ kamen einige Ortsvereinsangelegenheiten betreffs Invalidenversicherung, Winterhilfe u. a. zur Erledigung.

Wüest. (H a n d s e h e r.) Am 23. Oktober hielten die hiesigen Handseher eine W e r b e r s a m m l u n g ab, um nach aufstehende Kollegen des Gaus als auch Rückwärts der Vereinigung zuzuführen. Leider nahmen die Handseher zweier Geworte keinerlei Notiz von der Werberveranstaltung, zwei weitere des Nachbargaus wurden durch einen Kollegen besichtigt. Und es muß auch gesagt werden, daß von den noch abwärts stehenden Wüest Handsehern kaum einer dem Ruf des Vorstandes folgte war. Kollege V u n g e r (Schwerin) hatte das Referat übernommen. Der Vorstand der Wüest Handsehervereinigung gibt sich der Hoffnung hin, daß seine Worte manchen Gegner, manchen alten Sparfame, manchen Gleichgültigen doch noch in seine Vereinigung bringen werden. Der Referent betonte, daß es heute freilich schwer sei, werdend vor die Kollegen zu treten. Lohnabnahme, unglückliche Arbeitsmengen verbittern. Unter der Ängst der Wirtschaft selbst unser Gewerbe, in ihm der Handseher am meisten. So mancher muß den Kassen verlassen; er sagt sich, was nützt mir die Sparte? Und doch konnte der Vortragende feststellen, er hatte zuvor den Werdegang der Bewegung kurz geschildert, daß schon manches erreicht sei, manche Positionen müßte verteidigt werden. Die Handseher sind gleichwertige Glieder unsres stolzen Bundes, sie fordern für ihre Arbeit gleichen Lohn, wie sie auch ihre Arbeitslosigkeit gleich den andern Sparten

mit dem gegenwärtigen Leben zuzuschreiben sind. Durch die üblen Zerteilungen wurde vielleicht auch Gerhart Hauptmann in eine Rolle gedrängt, die ihm etwas den Atem zum großen Gestalter und Beherrsher des Lebens benahm. Mit und seit „Dorothea Angermann“ war dies jedenfalls deutlicher zu erkennen.

Um das Bild des Künstlers abzurunden, darf man nicht vergessen, daß Gerhart Hauptmann auch als Erzähler Großes gab. Der Roman „Der Mann in Christo Emanuel Quini“ und die Novelle „Der Keiser von Soana“ sind Höhepunkte epischer Kunst. Wie in seinen Dramen, weiß er auch hier in zarten und leuchtenden Farben zu malen. Er bebte vor Ironie und Ironie, dringt christlich entsetzend, alle Erdenslast abwerfend, gottfluchend zu den Sternen vor — oder er sonnt sich in der heidnischen Sinnlichkeit diesseitiger Daseinsfreude.

Alles, was Hauptmann in Dichtung setzt, und sei es auch aus dem dunkelsten, häufigsten Quartieren des Lebens hervorgeholt, rückt er in den Glorienhain seiner idealistischen Weltanschauung, deren tragende Pfeiler Liebe, Güte, Demut, Verzeihen, Verzeihen helfen. Mag sein, daß Schicksale und Menschen dieses Dichters (die er natürlich auch immer irgendwie nach seinem Ebenbild formte) manchem Vertreter des heutigen, sicherlich viel härteren Lebenskampfes als ebendem zu düsterlich, weich, hiesig, zu unkämpferlich und trostlos sind. Das wird aber diesen Schöpfungen nichts von ihrer Größe und von ihrem Wert nehmen können und auch den Glauben nicht zerstören, daß vieles, was Gerhart Hauptmann gedichtet hat, noch manche Generation überleben wird.

F r a n z G r u b e r (Köln).

Die poetisch schönsten Gestalten schlopfte Gerhart Hauptmann aus den schlesischen Bergen, aus der Heimatde. So in dem Märchendrama „Die verfunene Glode“ und dem Glaslittenmärchen „Und Pippa tanzt!“. Sie tragen den beständigen Zauber der Feiertlichkeit, des über dem Alltag Stehenden, und führen einen Kampf um das Selbst, um das unfassbar Menschliche, um die Seele. Sie tragen das Höchste ihres Schöpfers, das Ringen um die Erlösung des Künstlers und, wenn man will, um die „Reinigung der deutschen Seele“ in sich. Es sind die letzten Dichtergaben, Augenblicke reinsten Daseins, in denen das gemeine Leben durch Poesie überstrahlt wird.

Aber vielleicht doch viel wichtiger, weit verständlicher für die breitesten Volksschichten und mehr deren eignes Schicksal berührend, sind die Werke Hauptmanns, die ihn als sozialen Dichter legitimieren. Vor allem das herrliche und unerschöpfliche Theaterstück „Die Weber“, in dem das Volk, nicht der einzelne spricht und lebt. Hauptmann hat damit, obwohl auch dieses Drama mit der schlesischen Heimatde eng verwaachsen ist, dem deutschen kämpfenden Proletariat eines der schönsten dichterischen Denkmale gesetzt. Doch auch die vielen andern Werke, die zwischen „Vor Sonnenaufgang“ und „Vor Sonnenuntergang“ liegen, wie „Der Silberpfeil“, „Jammes Himmelfahrt“, „Fuhrmann Henschel“, „Rose Bernd“ und „Die Ratten“, sind wertvollste Geschenke an das ganze deutsche Volk. Es stehen sich aus der langen Dramenreihe Hauptmannscher Dichtungen immer neue Beispiele anführen, die beweisen, ein wie volksnaher Dichter Gerhart Hauptmann ist. Gewiss lassen sich auch bei ihm Einflüsse beobachten — besonders in den letzten Jahren und an den Schöpfungen aus dieser Zeit —, die den Werken und der materialistischen Wertung

tragen. Wie jagte doch der Referent: Die Kollegialität ist am größten dort, wo der Lohn am einseitigsten ist. — Am Nachmittag besichtigten die Kollegen den Schulhausneubau am Klosterhof, die Schule für Wollständer, die den Lübecker Epischern und auch denen der weiteren Umgegend so sehr im Magen liegt. Lübecks Arbeiter aber sind stolz auf diesen Bau.

Naumburg a. d. S. Unse Be r e i t u n g am 22. Oktober hatte den guten Besuch von 96 Kollegen aufzuweisen, einige auswärtige Kollegen waren anwesend. Nach Verlesung einiger Rundschreiben des Gauvorsitzenden fand ein Antrag des Vorstandes auf Erhebung eines Extrabeitrags zur Weihnachtunterstützung an arbeitslose Kollegen einstimmige Annahme. Es zahlten Vollarbeiter 1,50 M. und Kurzarbeiter 1 M. Anschließend gab der Kassierer den Kassenbericht vom dritten Quartal. Ihm wurde Entlastung erteilt. Hierauf referierte Kollege König (Halle) über das Thema: „Wirtschaftliche und gewerkschaftliche Zeit- und Streitfragen“. Eingangs machte er darauf aufmerksam, daß der „Korr.“ ganz eindeutig gegen die Papennotverordnung Stellung genommen habe und er sein Referat dadurch wesentlich kürzer fassen könne. Ausgehend von den wirtschaftlichen Verhältnissen von 1918 an bis jetzt, unterzog er ganz besonders die Baronsregierung der ihr zukommenden Kritik. Wie sie schon mit ihrer ersten Notverordnung die Arbeitslosen, Invaliden- und Rentenempfänger in ihren Bezügen ganz unerhört kürzte und mit ihrer Vaterordnung vom 4. September die Anhebung der Wirtschaft erreichen will, indem sie den Unternehmern ungeheure Subventionen in Form von Steuererlassen und Einkellungsprämien zuschießt und außerdem noch einen Lohnabbau gefordert. Daß sich aber die gesamte Arbeiterkraft mit einer solchen „Sozialpolitik“ nicht einverstanden erklärt, bewiesen die zahlreichen gewerkschaftlichen Arbeitskämpfe im ganzen Reich, wo es überall gelungen sei, einen weiteren Lohnabbau im Sinne der Notverordnung erfolgreich abzuwehren, ohne daß sich die organisierte Arbeiterkraft an die Friedenspflicht gebunden hätte. In seinen weiteren Ausführungen wandte sich der Referent speziell dem Buchdruckgewerbe zu und erklärte, daß im Gau Unse bisher nur ein Fall zu verzeichnen gewesen sei, wo von der Papennotverordnung Gebrauch gemacht werden sollte, was natürlich die Kollegschaft einmütig abgelehnt habe. An Hand eines Rundschreibens des Verbandsvorstandes gab Kollege König bekannt, daß die Prinzipale es den einzelnen Betrieben überlassen, ob sie die Verordnung anwenden wollen oder nicht, schon aus Konkurrenzgründen. Des weiteren enthielt das Rundschreiben den Hinweis, daß in aller Kürze sich die Einberufung einer Gauvorsitzendenskonferenz nötig macht. Der Referent ermahnte die Kollegen, in der Zeitzeit besonders treu zu ihrer Organisation zu stehen und schloß sein beifälliges ausgenommenes Referat mit einem kräftigen „Freiheit“. Der Vorsitzende dankte ihm für seine vortrefflichen Ausführungen und brachte noch eine Angelegenheit unter „Tariflichem“ zur Sprache. In Verbindung mit der Handbinderpartie wurde den Versammelten dann ein Lichtbildvortrag „Ein Gau durch den Großbetrieb Ulstein“ vorgeführt. Es wurde die Entwicklung des Betriebs von seinen kleinen Anfängen aus dem 18. Jahrhundert bis zum heutigen Stand gezeigt. Ganze Maschinenstrahlen und alle neusten Erzeugnisse auf dem Gebiet des Buchdrucks sowie alle technischen Hilfsmittel zur Ver- bzw. Fertigstellung der Aufträge zeigten, daß der Ulsteinbetrieb allen Anforderungen gewachsen ist. Es war bereits Mitternacht, als der Vorsitzende die interessante und inhaltsreiche Versammlung schloß.

Wuppertal. Eine überaus stark besuchte k o m b i n i e r t e B e z i r k s v e r s a m m l u n g der beiden Bezirke Barmen und Elberfeld fand am 23. Oktober im „Gewerkschaftshaus“ statt. Der große Saal erwies sich als zu klein, und viele Kollegen mußten sich mit einem Stehplatz begnügen. Eingeleitet wurde die Versammlung mit dem Tenenzchor „Schwarte Dein“, wirkungsvoll vorgetragen von der „Typographia“ Barmen, und mit der „Weise des Gesanges“ aus der „Zauberflöte“, munterklingend gelungen vom „Gutenberg“ Elberfeld. Mit einer feierlichen Rede lauschten die Anwesenden dem Gesang. Beide Vereine ernteten mit ihren Beiträgen lebhaften Beifall. Vorsitzender Weber sprach den Sängern und den beiden Dirigenten den Dank der Versammlung aus. Ein Akt der Pietät war es, als nun Kollege Bellin g r a t h in ehrenwerten Worten des jüngst verstorbenen Kollegen Willi Weber, des Sohnes des Bezirksvorsitzenden Julius Weber, gedachte. Die Anwesenden ehrten das Andenken an den lieben Verstorbenen in besonderer Weise. Unter „Gesellschaftlichen Mitteilungen“ kam auch der Streit im Düsseldorf-Industrieverlag zur Sprache. Es wurden Klagen über ungenügende Informierung und eine bessere Unterrichtung für die Zukunft durch den Gau- bzw. Bezirksvorstand gewünscht. Gauvorsitzer F e t t e (Köln) gab den Anwesenden ein klares Bild über die Ursache und den Verlauf des Konflikts und die nicht zu verantwortende Kupfungsung der „sogenannten Streitleitung“, und manchem Kollegen werden die Augen aufgegangen sein und sie werden eine bittere Enttäuschung erlebt haben. Kollegen, Augen auf, und laßt euch von Schreibern nicht zu uns schädlichen Handlungen aufreizen. „Zeitfragen“, hieß das Thema, über das nun Kollege F e t t e referierte. Zeitfragen, die uns alle berühren. Zeitfragen, die in unser ganzes Dasein tief einschneiden. Welcher Frage geben wir den Vorrang, der politischer oder der wirtschaftlicher? Beide beeinflussen die Gewerkschaften stark. Die letzte Notverordnung übertreift alles bisher Dagewesene und ein gleiches Produkt erzielt nicht. Papen hat seine Programmrede in vollstem Umfang in die Tat umgesetzt, und seine Macht in Deutschland kann diese Regierung zum Teufel jagen. Alsbald überall. Man beschäftigt sogar, den § 84 Absatz 4 des Betriebsvertrages außer Kraft zu setzen. An zwei Beispielen zeigte der Referent, wie die Unternehmer handeln, um sich die Notverordnung zu nütze zu machen und wie es möglich ist, diese abzuwehren. Gegen die Bestimmungen der Notverordnung über Tariflohnabbau muß der bestmögliche Widerstand geleistet werden. Auch die Friedenspflicht der Gewerkschaften ändert nichts an unserer Einstellung. Die Abwehr liegt in den Betrieben. Die Gewerkschaften waren nie so notwendig als jetzt und in der Zukunft. Wir müssen unsere Schlagkraft erhalten und uns jeder Zerstückelungsversuchen fernhalten. „Es liegt kein Anlaß vor, mutlos zu werden. Arbeitendes

Woll, Kopf hoch, nicht verzagen, es wird wieder aufwärts gehen, trotz alledem!“ Mit diesen Worten schloß der Vortragende seine vortrefflichen Ausführungen. Eine Diszussion fand nicht statt. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war die Verschmelzung der beiden Bezirke Barmen und Elberfeld zum Bezirk Wuppertal. Kollege B e l l i n g r a t h begründete den Antrag und gab einen kurzen historischen Rückblick. Kurz nach Kriegsende sei es schon der Wunsch der Kollegen der beiden Ortsvereine gewesen, zusammenzukommen, herangezogen durch die gemeinsamen Aktionen in den Inflationsjahren. Der Antrag in Bochum habe sich auch schon hiermit befaßt, aber die Verschmelzung aus verkehrlichen abgelehnt. Durch die Zusammenlegung der beiden Städte war es auf die Dauer unmöglich, daß in einer politischen Gemeinde zwei Ortsvereine verblieben. Eine Vorstandskonferenz der beiden Bezirke nahm zur Verschmelzung Stellung und beschloß einstimmig, den Mitgliedern die Zusammenlegung der beiden Bezirke zu empfehlen. Eine Mehrbefragung unserer Mitglieder findet hierdurch nicht statt. Ebenso wurde den Ortsvereinen Solingen-Wald-Ohligs nahegelegt, daß es an der Zeit sei, sich zusammenzufinden zu einem Ortsverein Groß-Solingen. Diesem Drängen ist vor einiger Zeit auch nachgegeben worden. Eine liebeswürdige Kommission habe die Grundlage für die Verschmelzung ausgearbeitet, der er der Versammlung nun unterbreiten werde. Eine ausgiebige Debatte folgte, und einstimmig beschloß die Versammlung die Zusammenlegung der beiden Bezirke, die am 1. Januar 1933 in Kraft tritt. Eine freudige Stimmung bemächtigte sich der Kollegen. Endlich geht ein langgehefter Wunsch in Erfüllung. Eine rege Diskussion rief die Vorlage über die Anstellung des Verwalters und die Festlegung des Bezirksbeitrags hervor. Einzelne Kollegen hielten das Gehalt für zu hoch. Aber auch hier einigte man sich auf die Vorlage der Kommission, ebenso wurde mit großer Mehrheit der Bezirksbeitrag von 5 auf 10 Pf. erhöht. Da die Stelle des Verwalters ausgesprochen ist, wurde die Kommission, die die einlaufenden Bewerbungen prüfen soll, um je zwei Kollegen von Barmen und Elberfeld erweitert. Die Wahl des Verwalters erfolgt durch Urwahl. Den anwesenden arbeitslosen Kollegen wurden eine Mark Gehaltszuschuß und den Auswärtigen noch das Fahrgehd vergütet. Der Kassenbericht beider Bezirke lagen gedruckt vor und beiden Kassierern wurden auf Antrag Entlastung erteilt. Hierauf wurde die anregend verlaufene Versammlung durch den Vorsitzenden W e b e r mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Organisation und mit dem Freiheitsgruß nach vierstündiger Dauer geschlossen.

J e k h (B i e r t e l j a h r e s b e r i c h t). Im vergangenen Vierteljahr hielten wir drei Versammlungen ab. In der verhältnismäßig gut besuchten Septemberversammlung referierte Redakteur Paul Franke, M. d. L., über „Die wirtschaftliche Lage“. Somit läßt der Versammlungsbesuch viel zu wünschen übrig. Augenblicklich stehen hier 85 Kollegen, davon sind 28 arbeitslos. Alle übrigen arbeiten verkürzt, teilweise bis zu 18 Stunden pro Woche. 27 Kollegen sind gänzlich ausgeteufert. Von einer Wirtschaftsanhebung ist am Ort nichts zu merken, vielmehr setzte der größte Betrieb seine wöchentliche Arbeitszeit von 42 auf 37 Stunden herab. Die finanzielle Lage der Ortskasse ist demnach eine sehr trübe, so daß die Unterstützung für Durchfallende fast auf ein Nichts herabgesetzt werden mußte.

Joseph Bertram †

Der unerwartliche Tod häßt im Gau Rheinland-Westfalen reiche Ernte unter den unsrer Organisation verdienten Kollegen. Am 30. Oktober verschied in Bielefeld im vollendeten 80. Lebensjahr der allseits geschätzte Kollege Otto Witrow, und schon wieder haben wir einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Nach langem Leiden verstarb in Köln am 10. November unser lieber Kollege Joseph Bertram. Er wurde am 10. Dezember 1871 in Nagen geboren, wo er auch das Buchdruckerhandwerk erlernte und noch eine Zeitlang als Gehilfe tätig war. Dann konditionierte er in Elberfeld und kam 1900 nach Köln. Sehr bald hatte er sich das Vertrauen der Kölner Kollegen erworben, die ihm 1905 das Amt des ersten Vorsitzenden des Bezirksvereins übertrugen, das er bis Ende Juni 1911 zur vollsten Zufriedenheit und mit viel Geschick verwaltete. Am 1. Juli 1911 trat dann Kollege Bertram das Amt des stellvertretenden Gauvorsitzers für den Gau Rheinland-Westfalen unseres Verbandes an. Im August 1918 wurde Kollege Bertram zum Seeresidenten eingezogen; bis zum Kriegsende weilte er dann an der Westfront. Nach seiner Entlassung vom Militär trat er wieder als stellvertretender Gauvorsitzer in die Gewerkschaft ein. Im Jahr 1920 wurde er als erster Gauvorsitzer gewählt. Dieses Amt hatte er bis zu seiner infolge Erkrankung nötig gewordenen Inaktivierung im Oktober 1930 inne. Sein Lebensabend war getrübt. Kollege Bertram ist nicht wieder gesund geworden; im Gegenteil verschlimmerte sich sein Krankheitszustand zusehends, und der Tod wurde ihm zum Erlöser.

Wer Gelegenheit hatte, mit Kollegen Bertram näher bekannt zu werden, mußte ihn achten und schätzen. Aber alles ging ihm die Pflichterfüllung; wenn es galt, die Interessen der Kollegen zu wahren, setzte er sich mit großem Eifer dafür ein. Den Verband zu stärken, den gesteckten Zielen näher zu kommen, die Arbeiterkraft allgemein auf ein höheres Kulturniveau zu heben, war sein Lebenswerk. Leicht war diese Arbeit nicht, besonders nicht in der Nachkriegszeit, wo im Westen der deutschen Republik infolge der Befreiungsaufstände und der Inflationsorgien die wirtschaftlichen Verhältnisse doppelt schwierig waren. Aber nicht bloß in unserm Verband hat sich Kollege Bertram so erprieckelt und erfolgreich betätigt, sondern auch in der allgemeinen Arbeiterbewegung wirkte er tatkräftig mit. Nun ist „unser Junp“ von uns gegangen. Wir verlieren einen bewährten Funktionär, einen treuen Freund und lieben Kollegen, dem speziell die rheinisch-westfälische Kollegschaft viel zu danken hat. Sein Andenken bleibt in Ehren!

Allgemeine Rundschau

Zur Arbeitsmarktlage im Buchdruckgewerbe. Die Arbeitslosenzahl in unserm Verband im Monat Oktober 1932 erlitt sich auf 204 Berichtsfälle. 25 von diesen mit 3581 Mitgliedern landten keinen Bericht an den Verbandsvorstand ein. Die Mitgliederzahl betrug 87 500 (ohne Saargebiet und freistaat Danzig). An Arbeitslosen wurden gezählt 30 812 (gegen 31 494 im September). Verkürzt arbeiteten 15 935 (gegen 14 964 im September), nämlich bis zu 8 Stunden 10 786, 9 bis 16 Stunden 3512, 17 bis 24 Stunden 1252, 25 und mehr Stunden 415. Uns nachfolgender Vergleichstabelle ist Näheres über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit zu ersehen:

Monat	arbeitslos waren	verkürzt arbeiteten			
		bis zu 8 Stunden	9 bis 16 Stunden	17 bis 24 Stunden	25 u. mehr Stunden
Januar . 1931	19 479	2 455	903	462	16
Februar . 1931	19 139	2 195	908	486	120
März . . . 1931	19 213	2 200	821	453	47
April . . . 1931	19 272	2 052	802	401	43
Mai 1931	20 028	2 627	780	412	33
Juni 1931	20 578	2 823	813	579	46
Juli 1931	22 899	3 265	1 641	900	81
August . . 1931	25 563	6 985	3 362	1 594	264
September 1931	26 635	8 080	2 944	1 484	301
Oktober . 1931	27 376	9 236	3 100	1 668	603
November 1931	27 100	9 775	2 558	1 174	432
Dezember 1931	27 887	8 659	2 399	1 020	269
Januar . 1932	28 851	8 992	2 736	1 180	222
Februar . 1932	29 230	8 401	2 061	1 128	257
März . . . 1932	29 512	7 771	2 238	1 047	240
April . . . 1932	29 429	7 430	2 226	1 038	139
Mai 1932	30 388	7 980	2 518	1 039	393
Juni 1932	30 309	8 103	2 510	1 138	353
Juli 1932	30 659	7 945	2 714	1 189	346
August . . 1932	31 757	8 181	3 262	1 493	343
September 1932	31 494	9 446	3 376	1 411	331
Oktober . 1932	30 812	1 0786	3 512	1 252	415

Ergebnis der Lohnverhandlungen für das Hilfspersonal. Die Verhandlungen über die Neugestaltung des Lohn- und Tarifsystems für das Buch- und Zeitungsdruckereihilfspersonal nahmen am 8. November in Berlin ihren Anfang. Da eine Verständigung zwischen den Tarifparteien nicht zu erzielen war, wurde das tarifliche Zentrallichtungsamt angewiesen, das am 11. November einen Schiedspruch fällte, dem sich beide Parteien unterworfen haben. Danach bleiben die im Schiedspruch vom 16. September 1932 festgelegten Löhne des Lohnarbeitsvertrags mit folgenden Abänderungen bestehen:

	Männliche Hilfsarbeiter m.	Angelerntinnen m.	Sonstige Hilfsarbeiterinnen m.
Köln	30,20	26,80	22,40
Frankfurt a. M.	39,-	26,80	22,40
Belpflg	30,20	26,80	22,40
Stuttgart	37,50	20,05	21,05
Berlin	41,-	28,30	23,25
Hamburg	40,-	27,30	22,55
Königsberg	33,10	22,75	18,55

Die Städte:

Frankfurt a. M.	30,20	26,80	22,40
München	37,50	26,05	21,65
Nürnberg	35,07	23,84	19,51

Der neue Lohnarbeitsvertrag trat am 12. November 1932 in Kraft und ist erstmalig mit sechswohntägiger Frist zum 30. April 1933 und weiterhin laufend gleichfalls mit sechswohntägiger Frist an jedem Freitag kündbar.

Große Meisterkurse der Provinz Hessen-Nassau. Der ausgeschiedene Große Meistertariff für das Buchdruckgewerbe wurde an der Städtischen Gewerkschaft Frankfurt a. M. im Beisein von Vertretern des Kuratoriums, der Bezirksverbände Kassel und Wiesbaden und der beteiligten Handwerksämtern am 27. Oktober von dem Leiter der Kurse, Fachschuldirektor Th. Walter, eröffnet. Die farke Beteiligung läßt deutlich erkennen, welche große Bedeutung die Großen Meisterkurse in der Provinz Hessen-Nassau erlangt haben, und daß die Nachfrage nach weiterer theoretischer und technischer Volkshochschulung der Gelehrten und Drucker erstarkt wird. Der geschäftsführende Vorsitzende des Kuratoriums, Stadtrat Seliger, erläuterte in seiner Ansprache Zweck und Aufgaben der provinziellen Meisterkurse. Im Namen der Handwerksämtern Wiesbaden und Frankfurt a. M. schiederte Syndikus Boudert die Bedeutung der Großen Meisterkurse für das Gewerbe und wies auf das harmonische Zusammenwirken von Schule und Praxis hin. Auch die Vorbereitungszustände der Meisterkurse erfresen sich einer gereiften Nachfrage. Sie werden in der Abendkuren im Zirkusaal des Handwerkerhauses durchgeführt.

Wang der deutschen Buchproduktion. Für die verfloffenen drei Quartale des Jahres 1932 wurden im „Börtenblatt für den deutschen Buchhandel“ die Zahlen der deutschen Buchproduktion veröffentlicht. Danach betragen die Gesamtergebnisse 14 752 Exemplare, wovon 12 439 auf Erst- und 2313 auf Neuauflagen entfielen. Die Zahl der Neuerscheinungen teilt sich in 10 192 Bücher, 4288 Broschüren und 262 Flugblätter. Der Durchschnittspreis für das Exemplar belief sich auf 5,36 M. Im Monat September wurden insgesamt 1188 Neuerscheinungen der deutschen Buchproduktion gezählt, was einen weiteren Rückgang bedeutet. Im Juni stellte sich die Produktion noch auf 1746 Exemplare.

Interessante Vorgänge in einem Großbetrieb. Aus dem Industrieverlag AG. in Düsseldorf, in dem außer der schwerindustriellen „Deutschen Bergwerkszeitung“ der „Mittag“, der „Düsseldorfer Stadtanzeiger“ sowie für die Schwerindustrie bestimmte „Werkzeugzeitungen“ hergeheftet werden, brachte die Eisener „Zirkone“ in ihrer Nummer vom 6. November interessante Dinge zur Sprache. Zunächst wurde darauf hingewiesen, daß das Aktienkapital des Industrieverlages von einem großindustriellen Konsortium mit Wölgel, Hoffen, Springorum, Dr. Brandt und Ber-

